

Bezugspreis:
Brettelzeit 30.- M., monatlich 10.- M.
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 10.- M., einjährig 100.- M.
Belegungsgebühr. Unter Kreuzband für
Deutschland, Danzig, das Saar- und
Rheinlandgebiet, sowie die ehemals deut-
schen Gebiete Polens, Oesterreich,
Ungarn und Luxemburg 20.- M. für
das übrige Ausland 27.- M. Post-
bestellungen nehmen an Oesterreich,
Ungarn, Tschechien, Slowakei, Däne-
mark, Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Volk und Welt“, der Unter-
haltungsbeilage „Heimwelt“ und der
Beilage „Erziehung und Freizeit“
erscheint wöchentlich zweimal, Son-
tags und Feiertags einmal.

Telegraphisch: **„Sozialdemokrat Berlin“**

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die schmalen Spalten (Anzeigenzeilen)
sind 1,50 M. (kleine Anzeigen)
das langgedruckte Wort 1,50 M. (zu-
sätzlich zwei langgedruckte Worte) jedes
weiteres Wort 1.- M. Stellenanzeigen
und Schlußzeilenanzeigen das erste
Wort 1.- M., jedes weitere Wort
50 Hg. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-An-
zeigen für Abonnenten 50 Hg. - M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Leitungsgeldes.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 6 Uhr nachmittags im
Bauzeitungsamt, Berlin SW 68, Linden-
straße 2, abgegeben werden. Größtes
von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Expedition Moritzplatz 11753-54

Sonnabend, den 18. Juni 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
Abteilung Moritzplatz 11753-54

Nordheke in Braunschweig.

Aus Braunschweig wird uns geschrieben:
Im Freistaat Braunschweig bestehen drei ungeseliche
Organisationen, die ihre Mitglieder heimlich zu Verbänden
militärischer Art zusammengeschlossen haben und, soweit die Ermitt-
lungen reichen, sämtlich von der Orgesch finanziell und zum Teil
auch organisatorisch abhängen. Ihre Namen sind „Selbstschutz“,
„Stahlhelm“ (Bund der Frontsoldaten), und „Braver Hey-
derich“. Um den Geist zu kennzeichnen, der in diesen Organi-
sationen herrscht, seien aus dem außerordentlich umfangreichen Be-
lastungsmaterial nur zwei Proben aus der Stadt Braunschweig an-
geführt:

1. Am 30. März fand bei Professor Kusfeld eine Ober-
führerversammlung des „Selbstschutz“ statt, in der
unter anderem über die Lage in der kommunistischen Partei Bericht
erstattet wurde. Von einer Seite wurde zu größter Vorsicht gemahnt,
worauf der Führer des Stütztrupps, Erich Gessers, Dittmerstr. 3,
erklärte, „man solle der Gesellschaft die Köpfe blauig schlagen und sie
alle an die Wand stellen. Derter, Junke und Buchterkirchen
dazu“. (Derter und Junke sind Minister, Buchterkirchen ist der Po-
licepräsident. Alle drei sind Sozialisten. D. Red.)

2. Am 2. Juni d. J. fand eine vorwiegend von Studieren-
den unserer Hochschule besuchte Versammlung des „Stahl-
helm“ statt, in der im Vorhinein an einen Vortrag des Vorsitzenden
Kaufmann Will Hienhant, Helmstedter Str. 70, nationalsozialistische
und antisemitische Beredung getrieben wurde. Nach Schluß der
Versammlung tat ein Student die bezeichnende Äußerung, „wenn er
den Minister Derter zu lassen bekomme, so werde er ihn ohne wei-
teres kalt machen“. Auf Vorhalt eines anderen Versammlungsteil-
nehmers, daß er dadurch doch der Sache nur schade, meinte er, „das
sei ihm ganz egal, jedenfalls habe er dann aber den Ruhm für sich,
Derter unschädlich gemacht zu haben, und man werde ihn wegen
dieser Tat obendrein noch feiern“.

Es handelt sich, wie gesagt, bei den vorstehend angeführten
Fällen lediglich um zwei herausgegriffene Beispiele, die den

furchtbaren geistigen und moralischen Tiefstand
dieser verhetzten Volksschichten zeigen. Dies ist die Atmosphäre, in
der jene politischen Attentate entstehen, deren einem vor
wenigen Tagen erst der sozialistische Abgeordnete Gareis in Mün-
chen zum Opfer gefallen ist.

Das Staatsministerium wird das gesamte Material über die ge-
nannten ungeselichen Organisationen der Staatsanwaltschaft
zur weiteren Veranlassung übergeben.

Handgranaten gegen Arbeiter!

Mittl. 18. Juni. (Eigener Bericht des „Vorwärts“.) Das
Gewerkschaftsamt und die drei sozialistischen
Parteien veranstalteten gestern abend um sechs Uhr auf dem hie-
sigen Anger eine große Protestversammlung aus Anlaß der Ermor-
dung des Abgeordneten Gareis in München. Als nach den Reden
der einzelnen Parteiführer sich der Demonstrationsszug in Bewegung
setzte, wurde er von einer Abteilung Schupo am hohen Tor emp-
fangen. Die Demonstranten machten Recht und gingen durch eine
andere Straße. Die Schupo war inzwischen in ihren Autos auf
dem Anger wieder dem Zuge entgegengefahren und stellte sich
ihm wiederum entgegen. Die Menge überrannte jedoch die Schupo-
beamten. Es wurde darauf geschossen und zwei Personen ver-
wundet. Während der Zug sich weiter in Bewegung setzte, wurde
er an einer anderen Stelle bereits wieder von der Schupo abge-
fangen. Die Menge, aus höchster Erregung durch ihre überwundenen
Kameraden, stellte die Schupo energisch zur Rede. Die Demonstranten
wurden darauf von dieser aufgefordert, den Platz zu räumen. Als
sie dieser Aufforderung nicht folgten, wurden zwei Handgranaten
in die Menge geworfen, wodurch drei Personen schwer verletzt
wurden. Die Empörung stieg hieraus ins Unermeßliche. Erst am
späten Abend konnte der Platz durch gütliches Zutreden geräumt
werden.

Oberschlesiens Ruin.

London, 18. Juni. (W.B.) „Manchester Guardian“ veröffent-
licht einen ausführlichen Bericht aus Hindenburg in Oberschlesien
über den fortschreitenden Ruin der Provinz unter der Herr-
schaft der Insurgenten. Darin heißt es: Die Insurgentenregierung
hat die Männer überall gegen ihren Willen zum Kampfe
gezwungen. Sie hat jetzt die Jahresklassen 1896 bis 1901 zum
Dienst in der neuen Armee einberufen. Sie hat Geld auf ungesetz-
liche Weise erpreßt und Steuern auf Wägen, Handel und Berufe ge-
legt. Der Unwille über die neuen polnischen Beamten,
die meistens aus Polen stammen und sich sehr anmaßend be-
nehmen, tritt von Tag zu Tag deutlicher in die Erscheinung. Ober-
schlesien, das bisher reichlich mit unrationierten Lebensmitteln ver-
sorgt war, ist jetzt weit schlimmer daran als Deutschland. Der pol-
nische Ruin hat die Provinz von ihren Versorgungsmittel-
punkten losgelöst. Die neue Verwaltungsmaschine
arbeitet nicht. Das einzige positive Ergebnis ist die stets wachsende
Desorganisation des sozialen und industriellen Lebens. Die
Insurgentenregierung leidet an einem verwerflichen Geldmangel und
ist nicht in der Lage, die gewöhnlichen Steuern zu erheben. Die
zehnprozentige Lohnsteuer ist ein vollkommener Mißerfolg, und die
wirtschaftliche Abhängigkeit Oberschlesiens von Deutschland wird
schlagend erwiesen. Trotz der Vermehrung der Arbeiter in den
Schächten und in den Fabriken haben die Gewinne nicht zuge-
nommen. Der Vorrat an Rohstoffen schrumpft immer mehr zu-
sammen. Die ober-schlesische Industrie nähert sich gefährlich dem
Stillstande. In Miesowitz haben die polnischen Insurgenten-
führer jede Kontrolle verloren. Der polnische Kommandant kann
sich auf den Straßen nicht zeigen, ohne sein Leben aufs Spiel zu
setzen. Trotz aller dieser Anzeichen hält „Manchester Guardian“
es noch für zu früh, von einer Erhebung innerhalb des Aufstandes
zu sprechen. Korsantys persönlicher Einfluß sei noch außerordentlich
groß.

Bildung von Ortswehren.

Ratibor, 18. Juni. (W.B.) Der Kommandant der Zone
Ratibor, Cosef und Krappitz, Oberst Salomon, gibt be-
kannt: In allen auf dem rechten Oderufer liegenden Dörfern des
Kreises Ratibor sollen Ortswehren gebildet werden, mit deren
Einrichtung der Kreisinspektor von Ratibor, Major Jandea, be-
auftragt ist. Die Bewaffnung der Ortswehren besteht nur aus Re-
volvern und Pistolen, alle sonstigen Waffen sind an die Gemeinde-
vorsteher abzugeben, welche sie den interalliierten Besatzungstruppen
in Rendsa und Lubom auszuliefern haben. Zu widerhan-
delnde werden vor das Sondergericht in Ratibor gestellt.
Der Verkehr auf den Straßen ist von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh
verboten, ebenso haben alle öffentlichen Lokale in der Zeit von
8 Uhr abends bis 5 Uhr früh geschlossen zu bleiben. Es herrscht
absolutes Alkoholverbot. Zuwiderhandelnde werden
ebenfalls vor das Sondergericht in Ratibor gestellt.

Für das neue Geschlecht.

Zum ersten deutschen Gesundheitsfürsorgetag in Berlin.

Nieht man unter dem Gesichtspunkte der Gesundheitspflege
und der Bevölkerungspolitik die Bilanz des Welt-
krieges, so ergibt sich ein schreckenerregendes Bild: zwei
Millionen Männer im kräftigsten Alter sind gefallen; Tausende
und aber Tausende sind zu erwerbsunfähigen Krüppeln ge-
worden. Sie alle scheiden aus dem Wirtschaftsprüfung aus,
können nicht mehr zu dem Aufbau einer neuen Generation bei-
tragen. Der Geburtenüberschuß, der während des Krieges
ganz verschwunden war, kann nur langsam steigen. Tausende
von Frauen müssen ehelos bleiben, der außereheliche Ge-
schlechtsverkehr muß sich verbreiten. Die durch ihn erzeugten
unehelichen Kinder sind den größten gesundheitlichen Gefahren
ausgesetzt und sterben in viel höherem Prozentsatz als die
ehelichen. Die Geschlechtskrankheiten haben eine unglaubliche
Ausdehnung erfahren. Die Syphilis prägt den unschuldigen
Neugeborenen ihren Stempel auf. Die gesund Geborenen
leiden unter den Folgen der schlechten Ernährung. Rachitis
(englische Krankheit), Tuberkulose der Drüsen und Lungen
wüten unter ihnen und lassen sie früh dahinsiechen. Die
schlechten Wohnungen, die unzureichende Nahrung hat auch die
Zahl der tuberkulösen Erwachsenen wieder stark erhöht. Not
und Gefahren haben weitgehende nervöse Erschöpfung erzeugt.
Unreinlichkeit und Ungeziefer bilden die Grundlage für Ueber-
tragung ansteckender Krankheiten. Mehr als die guten Kriegs-
feinde vergangener Jahrhunderte hat der Weltkrieg den Ge-
sundheitszustand des Volkes erschüttert.

Die Gefallenen stehen nicht wieder auf. — Aber aus ihrer
Asche kann sich ein neues, gesundes Geschlecht er-
wachsen. Den hinterbliebenen Waisen, den Neugeborenen
muß ein großzügiger Gesundheitschutz zugewandt werden. In
der Schwangerschaft schon hat er zu beginnen. Schwache und
kranke Mütter müssen gepflegt und behandelt werden. Für
ihre schwere Stunde müssen Wöchnerinnenheime bereitstehen.
Uneheliche Kinder müssen unter besondere Aufsicht und Für-
sorge genommen werden. Das Stillsitzen durch die Mütter ist im
weitesten Umfange zu fördern. Krippen, Horte, Kindergärten
sind zu gründen. In der Schule müssen die Schwachen heraus-
geholt und in Erholungsheime geschickt oder besonderen Spei-
sungen zugeführt werden. Die heranwachsende Jugend ist vor
schwerer Arbeit zu schützen und muß aus den Glendshäfen
ihrer Wohnungen zum Wandern und Leben in der Natur
herausgeholt werden. Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten,
Alkoholismus sind mit einfachen, aber durchgreifenden Mitteln
zu bekämpfen. Stedelung gegen Mietskasernen heißt die
Lösung.

Der Kampf übersteigt die Kräfte des Einzelnen, er muß
durch eine organisierte Gesundheitsfürsorge
möglich und durchschlagend gemacht werden.

Schon vor dem Kriege war sie in Entwicklung begriffen.
Es bewirkten auch damals schon die sozialen und wirtschaft-
lichen Verhältnisse eine frühzeitige Zerstörung des gesunden
Körpers. Der Krieg hat sie nur in größtem Ausmaße ge-
steigert. Es hatte sich die Form der Beratungs- und
Fürsorgestellen herausgebildet. Meist wurden sie von
Ärzten geleitet, Fürsorgerinnen und Fürsorgeschwestern unter-
stützten sie. Die Kranken müssen aufgespürt werden, die Tu-
berkulösen z. B. können die Fürsorgestelle selbst auffuchen oder
sie werden von Krankenkassen und Landesversicherungen dort
gemeldet. Nicht nur der Lungenkranke selbst wird hier unter-
sucht, sondern auch seine ganze Familie, besonders die Kinder,
ob sie den Ansteckungskeim schon in sich tragen. Durch bakte-
riologische und Röntgenuntersuchungen wird die Art und der
Grad der Erkrankung festgestellt, je nachdem ärztliche Behand-
lung, Aufnahme ins Krankenhaus, Heilstätte oder Waid-
erholungsstätte erwirkt. Untersuchungen werden herbeigeführt,
die Wohnungen besucht, wenn nötig, Trennung des anstecken-
den Kranken von der Familie ermöglicht, entweder durch
Ueberführung ins Krankenhaus oder durch Zumieterung eines
Zimmers und Stellung eines Bettes.

Nach diesen Grundsätzen sind auch die übrigen Fürsorge-
stellen tätig: solche für Mütter, Säuglinge, Kleinkinder,
Geschlechtskranke, Alkoholiker, Nervenranke. Hierher gehört
auch die Einrichtung des Schularztes.

Vor dem Kriege und auch jetzt noch herrscht auf diesem Ge-
biete eine weitverbreitete Zerplitterung. Bald unter-
stehen die Fürsorgestellen der Gemeinde, bald einer Kranken-
kassa, einer Landesversicherung, einem privaten Verein. Hier
bestimmt die Schulbehörde, dort ein Wohlfahrtsamt, anders-
wo wieder ein Jugendamt oder gar die Armenverwaltung.
Nur entbehrt die Fürsorge der sachverständigen ent-
scheidenden Mitarbeit des Arztes. Das weit ausgebreitete Heil-
stättenwesen der Landesversicherungen hätte bessere Früchte
getragen, wenn es den Forderungen der Sozialhygiene mehr
gefolgt wäre. Es hätte sich vor allem der gefährdeten Kinder
und der Behandlung vorgeschritten Erkrankter annahmen und
für die Entfernung Ansteckender aus der Familie sorgen
müssen. In Jugendämtern, selbst der Großstädte, werden
die Verschickungen erkrankter Kinder von Verwaltungsbeamten

Die Pariser Orientkonferenz.

Paris, 18. Juni. (W.B.) Nach dem „Echo de Paris“ ist
es wahrscheinlich, daß bei den Beratungen zwischen Briand und Lord
Curzon außer der griechisch-türkischen auch alle anderen Fragen, über
die England und Frankreich nicht einig seien, gestellt werden, so vor
allem die Frage der Bestätigung des Thrones von Bagdad durch
Emir Feisal, die am 11. Mai durch eine Note von der englischen
Regierung verlangte Aufhebung der im März gegen Deutsch-
land verhängten Zwangsmassnahmen und die Frage von
Oberschlesien. Der Kompromißvorschlag des Grafen
Sforza habe Aussicht, zur Grundlage der Besprechungen gemacht
zu werden. Der italienische Botschafter werde nicht an den Be-
ratungen teilnehmen, man werde ihn jedoch auf dem laufenden
halten. Es versteht sich von selbst, daß zwischen Briand und Lord
Curzon nichts Endgültiges beschlossen werde und daß die
Pläne, auf die man sich einigen würde, zur endgültigen Entscheidung
dem Obersten Rat unterbreitet würden. Diese Tagung werde aber
jedenfalls bis Ende Juli aufgeschoben.

Griechenland soll Asien räumen.

Paris, 18. Juni. (W.B.) Wie Berlin im „Echo de Paris“
mitteilt, wolle bei den Beratungen zwischen Lord Curzon und
Briand der erste in der kleinasiatischen Frage folgende
Vorschlag machen:

Die Verbündeten sollen der Türkei den Besitz von ganz
Anatolien anbieten, jedoch soll die Stadt Smyrna mit dem
Bezirk Smyrna zu einem autonomen Staat erhoben
werden, für den man noch eine Formel suche. Wenn die türkischen
Nationalisten von Angora ablehnten, würden die Verbündeten
Griechenland ihre finanzielle Unterstützung bei
dem Kampf, der alsdann unermesslich werde, zuteil werden lassen.
Berlin glaubt nicht, daß ein derartiger Plan ausführbar sei.

Curzons Empfang.

Der englische Außenminister Curzon wird von der französischen
Presse nicht sehr höflich empfangen. So weist Souverain im
„Matin“ darauf hin, daß die selbständige Politik, die Frankreich
seit einiger Zeit treibe (siehe Oberschlesien), das höchste Mißfallen
des Londoner Auswärtigen Amtes hervorruft. Aber Frankreich
habe Lust, sich wie eine großjährige Person zu gebärden.
„Figaro“ bemerkt recht bissig, jetzt wo man im Orient in Bedrängnis
geraten sei, komme man zur französischen Politik zurück. Wenn
man Frankreich in Oberschlesien und Kleinasien Konzessionen
anbiete, so verdiene das als Kuhhandel bezeichnet zu werden.
Über Frankreich habe dafür keine Konzessionen zu machen. An
anderer Stelle glaubt man ironisch feststellen zu müssen, daß Lloyd
George diesmal nicht in Paris erscheine und die Außenpolitik
ausnahmsweise einmal seinem Außenminister
überlasse, weil er die Antwort der französischen Presse auf seine
oberschlesische Philippika noch nicht verdaut habe.

und Juristen ohne ärztlichen Entscheid oder gar gegen seine Verordnung bewirkt.

Aber auch die Ärzte folgen nur zögernd dem neuen Weg. Bieffach, nicht immer, waren es materielle Standesinteressen, die sie zurückhielten. Dosters fehlte ihnen, die sie nur die Einzelkranken sahen, auch der Sinn für die sozialen Zusammenhänge.

Das ist jetzt anders geworden. Es hat sich die neue Stellung des Fürsorgearztes herausgebildet. Jetzt, nach dem Kriege, erfährt sie eine fast treibhausmäßige Vermehrung. Nach all den Kongressen für Bevölkerungspolitik, Kinderschutz, Tuberkulosebekämpfung ist fast spontan der Ruf nach einem Gesundheitsfürsorgetag entstanden. Er ist auf den 25. Juni nach Berlin einberufen worden. Meldungen zur Tagung sind an das Gesundheitsamt der Stadt Berlin, Fischerstraße 39/42, Sozialhygienische Abteilung, zu richten. Die „Vereinigung der Kommunalärzte in leitender Stellung“ und die „Vereinigung Deutscher Schul- und Fürsorgeärzte“ laden zu ihm ein.

Auf seiner Tagesordnung stehen: „Schaffung, Aufbau und Aufgaben eines Gesundheitsamtes“. Jede Stadtgemeinde, jeder Kreis soll ein solches gründen. An der Spitze muß ein sachverständiger Arzt stehen, der dem Magistrat angehört. Anstatt der Aufsicht des staatlichen Kreisarztes zu unterstehen, müssen ihm dessen Aufgaben übertragen werden. Auch auf dem Lande hat neben dem Kreisarzt möglichst ein Sozial- oder Fürsorgearzt seine Berechtigung. Das Gesundheitsamt soll neben den allgemeinen hygienischen Aufgaben (Seuchenbekämpfung, Beaufsichtigung der Nahrungsmittel usw.) vor allem die vorbeugende Fürsorge schaffen und zusammenfassen. Je nach der Größe der Gemeinde hat der leitende Arzt die Fürsorgeeinrichtungen selbst oder durch besondere Hilfsärzte unter seiner Aufsicht zu verwalten. Eine ausreichende Zahl von Fürsorgern und Fürsorgerinnen muß ihm zur Seite stehen. Es muß eine Arbeitsgemeinschaft aller mit Gesundheitsmaßnahmen beschäftigten Stellen organisieren, die hierin tätigen städtischen Behörden, die Krankenkassen, die Landesversicherung, die privaten Vereine zusammenschließen. Aus den Vertretern dieser Organisationen ist ein Beirat zu bilden, der in seiner Gesamtheit oder durch Ausschüsse an diesem Ziele mitzuarbeiten hat. Dadurch wird die Ausnutzung der Krankenhäuser, der Genesungsheime, der Heilstätten, eine zweckmäßigere, und die Zeit der Einweisung der Kranken abgekürzt werden. Allzu weitgehende theoretische Maßnahmen werden durch die praktischen Erfahrungen der mitwirkenden Bürger und Bürgerinnen dem vorhandenen Bedürfnis angepaßt werden. Derartige freudige Mitarbeit wird die Tätigkeit der Ärzte nicht lähmen, sondern nur anfeuern. Reibungen zwischen den neu zu gründenden Gesundheitsämtern und den schon bestehenden anderen Einrichtungen und Ämtern (Jugendamt, Wohlfahrtsamt und Schulbehörde) werden sich besonders in erster Zeit kaum vermeiden lassen. Sie müssen durch Rücksichtnahme auf die örtliche Entwicklung eingeschränkt und überwunden werden. Das Gesundheitsamt hat seine Vertreter dort hinzuschicken, das Jugendamt den Rat und die Teilnahme des Gesundheitsamtes bei den ihm unterstehenden Kindern dauernd in Anspruch zu nehmen. Das kann geschehen, indem gesundheitsgefährdete Kinder dem Gesundheitsamt zugeführt, oder indem vom Gesundheitsamt für besondere Zwecke, wie Spielungen, Erholungsveranstaltungen usw. hierfür geschulte Ärzte zum Jugendamt zur Verfügung gestellt werden.

Die Krönung der in den Gesundheitsämtern organisierten Gesundheitsfürsorge würde ein Gesundheitsministerium im Reich bilden. Können wir das jetzt nicht erreichen, so mögen auch Gesundheitsämter in den einzelnen Ländern uns vorläufig genügen. In Preußen ist (laut Preussischer Gesetzgebung 191 Nr. 35) ein Landesgesundheitsrat im Ministerium für Wohlfahrtswesen geschaffen. Ein Präsident, der nach dem Wortlaut der Verordnung nicht Arzt zu sein braucht, (1) steht an der Spitze und verteilt die Arbeiten auf die verschiedenen Ausschüsse. Die Dienstvorschriften scheinen noch nicht er-

lassen zu sein, möge man damit warten, bis der Gesundheitsfürsorgetag seine Beschlüsse gefaßt und Ratsschlüsse erteilt hat. Wreden auf diesem auch noch verschiedene Meinungen über Aufbau und Aufgaben herrschen, so leben wir in ihm doch den Grundstein zu einem Neuaufbau des Gesundheitswesens in der Deutschen Republik. Bereits haben zahlreiche ärztliche und nichtärztliche Kommunalpolitiker des In- und Auslandes ihr Erscheinen zugesagt, so daß zu hoffen ist, daß von diesem ersten Fürsorgetag nachhaltige Wirkungen weit über die Reichshauptstadt hinaus ausgehen werden.

Echo von rechts.

Die heutige Morgenpresse beschäftigt sich selbstverständlich in erster Linie mit den gestrigen Vorfällen im Reichstag, die allgemeine Beurteilung finden. Daß hierbei die Rechtspresse die „Schuldfrage“ in völlig einseitiger Weise darstellt, bedarf bei der geistigen Einstellung dieser Leute keiner besonderen Erwähnung. Als Beweis hierfür kann ein Artikel des deutschvolksparteilichen Abgeordneten Rippler in der „Tägl. Rdsch.“ gelten, der es fertig bringt zu behaupten, es sei „nur der Besonnenheit des Abgeordneten Mittelmann“ zu danken, daß es diesmal zu keiner Schlägerei gekommen sei!

Einen so breiten Raum die Erörterungen über den widerwärtigen Zwischenfall auch einnehmen, so war doch das politische Ereignis des gestrigen Tages nicht die humorvolle Rippler'schen, sondern die eindrucksvolle Anklage-Rede des Reichskanzlers Birtz gegen die Nationalisten der Rechtsparteien. Wer gehofft hatte, die eindringliche Ermahnung des Reichskanzlers, nimmere die vergifteten Waffen fortzulegen und zur ehrlichen, anständigen politischen Auseinandersetzung überzugehen, irgendwelchen Eindruck bei den rechtsbürgerlichen Parteien hervorgerufen würden, sieht sich bitter enttäuscht. Der Reichskanzler wie die drei Koalitionsparteien werden von der heutigen Rechtspresse aufs neue mit wüsten Angriffen überschüttet.

So bringt es die „Deutsche Tageszeitung“ fertig, gegen die Koalitionsparteien folgendes zu behaupten:

Sie, die bei all den kommunistischen Schandthaten ängstlich darauf bedacht waren, daß die Energie der Ordnungsgewalt nur ja nicht so weit ging, daß jene etwa ihre Schlagworte vom „weißen Terror“ in die Welt brüllen konnten, sie stürzten sich gemeinsam mit diesen Aufzählern auf ein Land, das mühsam kämpft, um die oben gekennzeichnete revolutionäre Atmosphäre allmählich aus dem öffentlichen Leben zu verbannen.

Auch die deutschnationale „Kreuzzeitung“ zeigt durch ihre Sprache, wie schwere Bunden ihr und ihren Freunden am gestrigen Tage geschlagen wurden, bringt sie es doch fertig, der Brüllergene die Reichskanzlerrede gleichzustellen und diese als den „zweiten Skandal“ zu bezeichnen. Es ist allerdings richtig, daß auch vom Reichskanzler Schläge gegen die Rechtsparteien ausgeteilt wurden; nur wird niemand — in erster Linie die Betroffenen selbst nicht — darüber im Zweifel sein, daß diese Schläge weit schmerzlicher waren als der Stoß, den Herr Mittelmann von Remmele erhielt!

Schwurgericht Bartenstein.

Zum Vorsitzenden für die am 4. Juli beginnende Sitzungsperiode des Schwurgerichts Bartenstein ist Herr Landgerichtsrat Durawski bestimmt. Zu Geschworenen wurden bei dem Landgericht unter Vorsitz des Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. Bachmann ausgestellt die Herren Rittergutsbesitzer Herrmann von Schmidt-Berlan, Besitzer Augustus Kuchel-Milparchen, Gutsbesitzer Kurt Rubel-Wolke, Rittergutsbesitzer Kurt Sander-Grünhof, Gutsbesitzer Artur Grunwald-Zipperten, Gutsbesitzer G. Walker-Krakotin, Kaufmann Simon Himmelfein-Ressel, Gutsbesitzer Robert Antermann-Paaris, Rittergutsbesitzer von der Trenk-Zohlen, Stellmachermeister Albert Dormeyer-Barten, Rittergutsbesitzer Zeibe-Bangened, Stadtgutsbesitzer Georg Behrent-Guttschlag, Besitzer Robert Behrendt-Kretzlow, Ritter-

gutsbesitzer Konrad Mackelanz-Barbnitz, Röhrenbesitzer Arnold Kietzelsberg, Rittergutsbesitzer Ray Wiewler-Kottlach, Majoratsbesitzer Hans-Willich v. Brederlow-Bögen, Rittergutsbesitzer Leo Pert-Ballitten, Kaufmann Karl Kuntze-Seeburg, Rittergutsbesitzer Otto Bunde-Ruhof-Romehen, Besitzer Ambrosius Gegauff-Milparisch, Administrator Franz Schröder-Gr. Ventlad, Besitzer Anton Kofki jun.-Arnsdorf (Grimland), Oberinspektor Adolf Schacht-Knauten, Rittergutsbesitzer Ray Rosanowski-Glubenstein, Besitzer Valentin Scheer-Blumenau, Fabrikbesitzer Hermann Kufe-Landsberg und Rittergutsbesitzer Bruno Belau-Markhausen.

Im Preussischen Landtag steht zurzeit der Justizetat zur Debatte, und die Redner der sozialdemokratischen Fraktion, die Genossen Heilmann und Kuttner, haben dem Justizminister eine Ueberschuldung von Material zur Verfügung gestellt, aus dem er die himmelschreienden Zustände in unserer Justiz erkennen kann. Es ist dringend erforderlich, daß das Augenmerk der Reichs- wie Landesjustizbehörden auf die Zusammenfassung der Geschworenengerichte gelenkt wird, die in ihrer gegenwärtigen Form ein Hohn auf die Gerechtigkeit bedeuten.

Poehner-Regiment in Potsdam.

Aus Potsdam wird uns berichtet: In der achten Abendstunde zog gestern ein Trupp Schutzpolizisten, 20 an der Zahl, mit einem Leutnant an der Spitze, in die Kaiser-Wilhelm-Straße und laurierte dort, hinter Gebäuden versteckt, der Dinge, die da kommen sollten. Diese Dinge war eine Demonstrationssammlung, die von der SPD. und USF. gegen die Regierung Kahr-Pöchner einberufen war. Als um 8 Uhr der bayerische Reichstagsabgeordnete Soldmann seine Rede begann, erschien ein Polizeibeamter, zuerst in Zivil, mit dem Auftrage, die Versammlung zu überwachen. Dem Beamten wurde diese wilhelminische Ueberwachung nicht gestattet und man forderte ihn auf, das Lokal zu verlassen. Bald erschien der Ruf: „Los!“ und sofort sprengte der Leutnant mit seinen Leuten aus der Gebäuhdeckung hervor, um den Saal zu „nehmen“. Die Potsdamer Arbeiterschaft ließ sich diese Maßnahme nicht gefallen und machte den Polizeipräsidenten telephonisch darauf aufmerksam, daß er alle Verantwortung zu tragen habe, wenn er nicht sofort die Schutzpolizisten aus dem Saal entfernen würde. Darauf kam der Befehl, die Beamten zurückzugehen.

Reichskanzler Dr. Birtz trifft am Sonntag, den 19. Juni, in Essen ein und wird im städtischen Saalbau in einer Versammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes sprechen.

Waffen Munitionslager? Der Landesentwaffnungskommissar für Thüringen Mathias Weimar schreibt uns: „In Nr. 266 der „Koten Fahne“ vom 14. Juni wird mir eine Irreführung der Öffentlichkeit dabin gebend unterzogen, daß ich ein zwischen Gera und Ronneburg durch Ermittlungsbeamte des Reichsschwarzministeriums und des Herrn Landesentwaffnungskommissars entdecktes Munitionslager für ein kommunistisches Munitionslager ausgegeben hätte, während die „Koten Fahne“ glaubt, daß es sich um ein Orgesch-Munitionslager handele. Die Darstellung der „K.“ ist unklar. Die bereits ermittelten Personen, welche im Sommer vorigen Jahres von Gera aus dieses Lager und neuerdings ermittelte kleine Munitionslager angelegt haben, geben selbst an, auf diese Umweilung des verstorbenen kommunistischen Staatsrats Sebastian-Gera gehandelt zu haben. Sie gehören auch ausnahmslos der Vereinigten kommunistischen Partei an oder haben ihr nahe. Der Wortwurf der „K.“, den die „Koten Fahne“ gegen mich ob einer angeblichen erstellten Wiedergabe des Tatbestandes erhebt, läßt somit in vollem Ausmaße auf das Blatt selbst zurück.“

Das englische Unterhaus beschäftigte sich am Freitag mit der britischen Reichs-Konferenz, die am Montag unter Teilnahme der Vertreter aller Kolonialmächte eröffnet wird und den Ausbau des britischen Imperiums zum Gegenstand haben soll. Man stimmte darin überein, daß bei einer Erneuerung des englisch-japanischen Handelsvertrages die Gefälle und Interessen Amerikas und Chinas berücksichtigt werden müßten und daß die englisch-amerikanische Freundschaft die Grundlage der englischen Weltpolitik sein müsse.

Aus einer „eleganten“ Zeitschrift.

Im Verlage von Dr. Gysler u. Co. erscheint eine illustrierte Zeitschrift, die den exklusiven Titel „Elegante Welt“ führt und der wir schon manche Aufklärung verdanken. Die soeben erschienene Nr. 12 beschäftigt sich unter anderem mit dem Leben und Treiben in deutschen Luxusbädern. Von unseren Lesern dürfte kaum einer Gelegenheit haben, ein solches Bad zu besuchen und daher wird uns mancher dankbar sein, wenn wir ihm einige unserer Befürchtungen mitteilen.

Da heißt es z. B. von einem Hotel des Seebades Heringsdorf:

„Ein Anruf der Atlantik-Teles-Berkehrsgesellschaft in Berlin genügt, um alles, aber auch alles weitere zu veranlassen: die Einpackung, Abholung und Beförderung des Gepäcks, die Beförderung des Badegastes im 18-PS-Luxus-Phaeton, Pianino unterwegs, Ankunft im Hotelzimmer, wo man alles so wiederfindet, wie es daheim verlassen wurde.“

Dieser ausgesuchte Komfort, der auch nicht den leisesten Wunsch unerfüllt läßt, erinnert an Frescos phantastischen Roman vom Wanderer ins Nichts. Wer ihn in seinen Annehmlichkeiten zum eigenen Erlebnis werden lassen will, braucht sich nur — des Fernsprechers zu bedienen.“

Ein Fernsprecher stände auch uns allenfalls zur Verfügung, aber wir fürchten, daß er allein nicht genügt, sondern daß noch einige andere Voraussetzungen erfüllt werden müssen, wenn man die Annehmlichkeiten dieses „ausgesuchten Komforts“ zum „eigenen Erlebnis“ werden lassen will.

Von einem Hotel in Wiesbaden wird folgende Schilderung entworfen:

„Man muß einfach dagewesen sein... Dort trifft sich die internationale Eleganz von vorwiegendstem Geschmack, wo die Jazzband spielt und alle politischen Gegenstände unter den Klängen des Schlämms verstummen. Zwischen schäumendem Sekt, Whisky frappe und Frauen von Welt, die sich ihrer Schönheit bewußt sind.“

Wir haben nicht den Vorzug, den erwähnten „Schlamm“ zu kennen, aber wenn seine Klänge wirklich „alle politischen Gegenstände verstummen“ lassen wollen, so wird er heutzutage schon einen beträchtlichen Kabau vollführen müssen. Verlockender sind jedenfalls der „schäumende Sekt, der Whisky frappe und die Frauen von Welt“ — aber: „Man muß einfach dagewesen sein“, und so ganz einfach dürfte das doch nicht sein, wenn man nicht Weltkriegsgewinner, Generalsoberstleutnant, mit einem Bort: überzogener Befehl der zeitgenössischen Zeitschrift des Dr. Gysler u. Co. ist.

Für das häßliche Wort „Schieber“ besitzt die „Elegante Welt“ übrigens eine Fülle prächtiger Bezeichnungen. Sie nennt sie „Schlammkavaliere der Metropole“, „mondäne Gesellschaft“ oder auch schlicht und selbstverständlich „Man“.

„Man spielt zwischen den reizvollen Anlagen“ — nämlich in Baden-Baden — „Golf und läßt die Tennisbälle beim Lurrier fliegen, man schließt Lontauden, angelt die flinke Forelle oder begegnet sich in fröhlicher Kavalkade unter den breitwipfeligen alten Bäumen der Bismarckter Allee... Und auf die eleganten Lederbissen der Zuchausstafeln, wie sie Mr. Pitard bieten kann, paßt ausgezeichnet ein historisches Bekenntnis des berühmten Arztes Matthäus Hessel, der den „stättlichen Wein, Fruchtweins und die anmutige Schnabelweid“ des gottbegnadeten Rusterlandes zu rühmen wußte.“

Wir besitzen keine theologischen Spezialkenntnisse, aber wir vermuten, daß der liebe Gott seinen Segen ursprünglich nicht gerade für die „Schlammkavaliere der Metropole“ bestimmt hatte. Es scheint vielmehr, daß der Gottessegens des Rusterlandes hier in die unredlichen Reizen kommt.

„Reiz der beschlossenen Klasse“ — werden die Leser der eleganten Zeitschrift naserümpfend ausrufen. Wären sie! Jedenfalls hat diese Angelegenheit auch noch eine andere, sehr ernsthafte Seite. Fehlt den Herren, die so etwas in die Öffentlichkeit bringen, jedes Gefühl dafür, daß die mitgeteilten Tatsachen nicht dem begleitenden etelhaften Geschwafel in der gegenwärtigen trockenen Zeit auf alle geschmack- und taktoollen Leute wie Faustschläge wirken müssen? Und kommt ihnen nicht zum Bewußtsein, welchen Eindruck derartige Schilderungen auf das Ausland machen müssen? Auf das Ausland, das die ernsthaften politischen Zeitungen Deutschlands von der Zahlungsunfähigkeit unseres ausgepowerten, verelendeten Vaterlandes vergebens zu überzeugen suchen, und dem dann hier eine Handvoll Schlamm mit schamlosem Wohlbehagen ausschweifende Bilder einer unerhörten Luxusentfaltung aufstischt?

Die beschlossenen Klassen mögen das besitzende Bürgertum um alles mögliche beneiden — um diese Art von Presse beneiden sie sie jedenfalls nicht.

„Das Glück im Winkel“. Der Aufführung des Sudermannschen Schauspiel im Staatstheater ging ein Prozeß voraus, in welchem dem Verfasser gegen Herrn Lehner, der sich geweigert hatte, das von seinem Vorgänger übernommene Stück herauszugeben, sein Rechtsanspruch bestätigt wurde. Unter diesen Umständen mußte die unzulängliche Befehung der Hauptrolle, der das Drama seine Erfolge verdankt, um so peinlicher berühren. Man weiß aus früheren Vorstellungen, was da herauszuholen ist. Der Top des Ködnitz, der hier austritt, geht in mancherlei Umwandlungen durch Sudermanns gesamtes Schaffen. Die Jäger zynisch-würdiger Dreistigkeit in dem okeanischen jenseitigen Agrarierium, der bedenkenlose selbstgewisse Egoismus dieser Herren, der mit sicherem Augenmaß Menschen und Dinge einlagert, gewohnt ist, seinen Willen durchzusetzen und ihnen im Verhältnis zu jagdbar-schüchternen Naturen den Schein der geistigen Ueberlegenheit verleiht, hat er in einer ganzen Reihe von Gestalten eindrucksvoll in oft frappant lebendigen Wendungen gezeichnet. Was sich aus solchem Umriß schöpfen läßt, das zeigt unter anderem neuerdings erst wieder

Paul Wegeners alter Kofschhof in einem seiner letzten Dramen. Und der Ködnitz im „Glück im Winkel“ ist nicht larger ausgeschaltet. Herr Förster, ein unbekannter junger Witwe, dem man die Rolle ausgehakt hatte, stand der Aufgabe rühmlos gegenüber. Schon die jugendliche Studentensage mußte alle Illusionen zerstören und widersprach all den Voraussetzungen der Handlung wie des Charakters in eklatanter Weise. Statt des gefährlichen, mit allen Hundstehenden Babanque-Menschen, der schwachen Frauenherzen imponiert, kam eine grüne, aufgeblasene Dummejungens-Brutalität heraus, die die Seelenkämpfe der Frau Elisabeth, ihrer Reizung mühsam Herr zu werden, recht überflüssig erscheinen ließ. So blieb vom Gans nur der ziemlich farblose Hintergrund der Ehejener zwischen dem bescheiden-gütigen Rektor und der Gattin, die nach kurzem Wiederaufkommen ihrer einstigen Leidenschaft den Weg zu ihm zurückfindet. Das Paar wurde von Ernst Vogel und Dagny Serwaes gut vertreten. Inbessen davon kann das Glück nicht leben. Das Publikum applaudierte.

Ein aufwühliger Waffentatze. Die Innsbrucker „Volkszeitung“ berichtet: Am Sappen branten Reht seit circa zehn Jahren beim Seiberer-Waisenhause ein Denkmal in Erz gegossen, die Karitas (Mittelstige) darstellend, die schuldig ihre Hände über eine Mutter und ihre verwaisten Kleinen hält. Auf dem Schoß der Mutter sitzt — in Erz gegossen — ein strampelndes Bubel. Ein Bubel ganz so, wie es der Herrgott erschaffen hat, ohne Hemd und Hose, splitternaht! Und weil der Künstler es mit strampelnden Beinen festgehalten hat, sieht man — na, wie soll ich sagen? — sieht man eben, daß es ein Bubel ist. Dieses nackte Bubel genießt nun seit einigen Wochen die besondere Aufmerksamkeit einer strenghen Persönlichkeit. Fast jede Woche — bei Regen noch öfter — wird dem Bubel zwar kein Feigenblatt, aber ein Stückchen Zeitungspapier an der anstößigen Stelle befestigt und mit einem Stein beschwert, damit nicht ein böser Windstich das sorgsam behütete Geschlechtsgeheimnis lüfte und profanen Blicken zugänglich mache.

Die einzigen europäischen Pappyrusstaaten, die Pappyruslande hat ihre Heimat in Ägypten, und nur an einer einzigen Stelle in Europa wächst dieses Kind des Nilandes. Es ist das das Gestade des Flusses Anapo in Sizilien, wo die Araber einstmals die Säuben angepflanz und wo sie sich erhalten haben. Der Anapo, in den der ebenfalls mit Pappyrusland bepflanzte kleine Fluß Kyone mündet, geht bei Syracus ins Meer. Mit einer Barke fährt man vom Hafen von Syracus hinüber nach der verlandeten Bucht, wo der Kahn mühsam in die seichte Ründung des Anapo gezogen wird. Das enge Flußbett ist von Pappyrusland umflutet, die bis 6 Meter hoch sind, und erhält so einen ganz tropischen Charakter.

Der erste Deutsche Gesundheits-Parasitologe fand am Sonnabend, den 25. Juni, vormittags 11,10 im Dorfsaal der medizinischen Poliklinik der Stadt, Waisenstr. 13a, statt. Auf der Tagesordnung standen Vorträge von Prof. Dr. Grotzsch, Reichsanwalt Kuchow, Professor Kriemhild u. a.

Wanderausstellungen der Woche. Montag: Dr. Schambellhaus: „Die Weber“. Dienstag: Kammerstiele: „Sozialistische Tage“.

Wanderausstellungen. Die Sommertheater des Reichs sind eröffnet. Heute hat die Spielzeit mit dem Stück „Die Waise“ begonnen.

Groß-Berlin

Schupo und Republik.

Etwa 1500 Berliner Polizeibeamte waren gestern dem Rufe des Werbeausschusses sozialdemokratischer Polizeibeamter zu einer öffentlichen Versammlung gefolgt, die im großen Saal der Buchdruckerei stattfand.

Genosse Landtagsabgeordneter Gustav Heller übte in seinem Referat scharfe Kritik an verschiedenen Vorschriften der Verordnung vom 10. Mai 1921, die der demokratische Minister Dominicus zur vorläufigen Regelung der Pflichten und Rechte der Schupo erlassen hat. Mit Recht süßten sich die Schupo-Polizeibeamten schwer geschädigt und beunruhigt dadurch, daß ihre Dienstzeit auf 12 Jahre beschränkt sei, während man den Polizeioffizieren durch Anerkennung ihres Dienstes als Lebensberuf die lebenslängliche Anstellung gesichert habe. Die sozialdemokratische Partei habe sich im Parlament lebhaft der Interessen der Polizeibeamten angenommen und werde sich ihrer auch weiter energisch annehmen, was der Redner durch nähere Angaben belegte. — Ein besonderes Kapitel seines Vortrages widmete Redner den mehr oder minder deutlich in reaktionären Offizierskreisen zutage tretenden

monarchistischen Neigungen.

Er meine, daß Monarchisten eigentlich von selbst den Dienst bei unserer Polizei quittieren müßten, da die Polizei nicht nur die Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten, sondern auch die republikanische Staatsform im gegebenen Maße zu schützen und zu verteidigen habe. Ein besonderer Geist schreie unter dem neuen Kurse des Ministers Dominicus sich breit zu machen. Wenn von reaktionären monarchistischen Polizeioffizieren gegen die Republik agitiert werde, über man Duldung. Wenn aber unter Beamte im republikanischen und demokratischen Sinne wirkten, würden sie sofort mit Dienstentlassung bedroht. Beim Etat des Ministers des Innern würden diese Dinge im Hauptauschuß und im Plenum des Landtags zur Sprache gebracht werden, wie auch hinsichtlich der Rechte und Pflichten der Schupo-Polizeibeamten interpelliert werde. Der Demokrat Dominicus scheine die Militarisierung der Polizei herbeiführen zu wollen. In der Tat würden Offiziere aus der Reichswehr genommen. Dem Herrn Dominicus sei auch der Ministerialdirektor Abegg zu republikanisch. Berichteten worden sei, daß höhere Polizeioffiziere in einer Zusammenkunft den Plan entworfen hätten, auf Herrn Abeggs Entlassung hinzuwirken, weil er auf dem Boden der Republik stehe, und daß sie versuchen wollten, einen passiven Widerstand der Polizeioffiziere gegen die Anordnungen Abeggs zu organisieren. Dahin steuere also der Kurs unter Dominicus. Wir müßten dafür sorgen, daß er wieder nach links gesteuert wird, und alles daransetzen, daß Offiziere, die Monarchisten sind, aus der Schupo entfernt werden. — Stürmischer Beifall der Versammlung schloß hier ein, der sich am Schluß der Ausführungen des Referenten, der unter anderem auch Beispiele reaktionärer Bekämpfung einzelner Polizeioffiziere anführte, mit derselben Stärke wiederholte.

Nach einer sehr lebhaften Debatte wurde folgend-

Resolution

einstimmig angenommen: „Die versammelten 1500 Beamten der Schupo fordern ganz energisch die Verwirklichung des Berufs-Polizeibeamtensystems. Sie erheben schärfsten Protest gegen die rückwärtige Entlassung nach 12 Dienstjahren und fordern, daß sie als Berufsbeamte mit allen Rechten und Pflichten des Staatsbeamten auf Lebenszeit angestellt werden. Die Versammelten fordern ferner auf Grund der Reichsverfassung volle wirtschaftliche und politische Freiheit für jeden Beamten ohne Unterschied. Sie erklären, daß sie trotz ihrer geleisteten Unterschrift die Bestimmungen zur Bestandsaufnahme nicht anerkennen können, da diese die Verneinung des Berufsbeamtentums und Eingriffe in staatsbürgerliche Rechte in sich schließen.“

Milderungen der Hausangestelltensteuer?

Die Berliner Steuerordnung auf die Beschäftigung von Hausangestellten hat, wie eine Korresp. mitteilt, in der von den städtischen Körperschaften beschlossenen Form nicht die Zustimmung der Minister gefunden, sondern ist dem Magistrat von der Aufsichtsbehörde mit einer Reihe von Auflagen zurückgereicht worden, die auf eine Beseitigung der Steuer innewohnenden Härten abzielen. So soll die Jahressteuer für die Beschäftigung eines Hausangestellten von 100 auf 80 M. ermäßigt werden. Ferner soll ein Hausangestellter dann steuerfrei sein, wenn er länger als 10 Jahre in demselben Haushalt tätig ist; auch die Beschäftigung von Hausangestellten bei alten und besonders jungen Leuten soll unter gewissen Bedingungen nicht der Steuer unterliegen. Allgemein wird dem Magistrat in dem Erlaß der zuständigen Minister aufgegeben, noch einmal die Frage zu prüfen, ob und inwieweit die Arbeitslosigkeit durch die Hausangestelltensteuer gefördert werde.

Feuer in der Jonskirchstraße. Wegen eines großen Brandes wurde die Berliner Feuerwehr gestern nacht nach der Jonskirchstraße 8 gerufen, wo ein Schuppen auf dem Hofe brannte. Die Flammen hatten an Papierfäden, Verbandmaterialien usw. so reiche Nahrung gefunden, daß die 5. Kompanie mit mehreren Schlauchleitungen Wasser geben mußte. Der Schuppen ist zum Teil ausgebrannt und der Schaden bedeutend. Die Entstehungsurache war nicht zu ermitteln. — Gegen 10 1/2 Uhr wurde am Freitag abend die 5. Kompanie nach der Münzstraße 12 alarmiert. Hier war ein mit mehreren Personen besetzter offener Wagen infolge Scheuwerdens des Pferdes in die Baugrube der Untergrundbahn gestürzt. Mehrere Personen waren leicht verletzt worden. Die Feuerwehr holte Pferd und Wagen wieder heraus. Die Verletzten wurden von Ärzten verbunden.

Wer sind die Toten? Große Schwierigkeiten macht die Feststellung zweier Männer, die durch Selbstmord getötet haben. Im Potsdamer Forst, in der Nähe der Pflanzinsel, erschoss sich am 18. April ein junger Mann von etwa 22 Jahren. Wer er ist, weiß man noch heute nicht. Bei sich hatte er eine Photographie, die ihn in einer Gruppe von 10 jungen Männern und 2 Mädchen darstellt. Auf der Rückseite des Bildes hat der Selbstmörder über seine Habe verfügt und 375 M. zu seiner Beerdigung angewiesen. Meldungen bei der Vermittlungsstelle im Zimmer 48 des Polizeipräsidiums. — Mit außerordentlicher Sorgfalt hat ein anderer junger Selbstmörder alle Spuren, die zur Feststellung seiner Person führen könnten, vernichtet, bevor er sich zwischen den Stationen Chorin und Herzprung auf die Schienen der Stettiner Bahn warf und von einem Zug überfahren und töten ließ. Der Unbekannte, der etwa 20 Jahre alt war, hatte seinen Spazierstock zerbrochen und mit ihm alles, was etwa zu seiner Feststellung hätte führen können, verbrannt. Was er nicht verbrennen konnte, wie ein silbernes Zigarettentui, mit den Zeichen A. H., hatte er in einem Sandhaufen vergraben. Eine Fahrkarte von Niederschöneweide und eine Immatrikulationskarte der Universität Berlin war so weit verbrannt, daß der Name nicht mehr zu erkennen ist. Wer über diesen, kaum mittelgroßen, dunkelblonden jungen Mann Auskunft geben kann, wird ebenfalls ersucht, sich bei der Vermittlungsstelle zu melden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Dr. W. G. Charalambous, Sonntag, den 18. Juni, Beschäftigung des Monats.

Der Tod des Gutsinspektors Heß.

Hölz sorgt immer wieder dafür, daß die Verhandlung auf Augenblicke zu einem Spektakelstück wird. Er wirft mit schnoddrigen Bemerkungen um sich, und auf Zurechtweisungen des Vorsitzenden antwortet er mit Schimpfen und Schreien. Daß er sich über Heiterkeitsäußerungen alberner Zuhörer ärgert und aufregt, zeugt nicht von „Größe“ des Angeklagten. Während forderte er heute vom Vorsitzenden, daß dieser Saustall endlich mal ausgemistet werde. Die Hölzgardisten, die — teils von der Staatsanwaltschaft, teils von der Verteidigung als Zeugen herangezogen — vor Gericht auftreten, sind meist recht fragwürdige Gestalten. Ein mitgelassener Schriftsteller, der zur Beteiligung gepöbelt worden zu sein behauptet, macht einige schwer belastende Aussagen. Ihm habe Hölz selber über den Gutsbesitzer Heß gesagt: Der Hund wollte kein Geld rausrücken, da ist er wegelaufen — und da haben wir ihn erschossen. Hölz lacht bei den Bekundungen dieses Zeugen höhnisch und bezeichnet ihn dann als Spigel. Gelmacht lacht er bei der Schilderung, die ein anderer Zeuge, ein mitgeschleppter Gutsbesitzer, von Hölz Besuch in dem Schloß eines anderen Gutsbesitzers gibt. Diesem Zeugen hat er selber sich als „Räuberhauptmann Rag Hölz“ vorgestellt. Er soll auch, um ihn gefügig zu machen, ihm erzählt haben, daß er den widerspenstigen Heß habe erschossen lassen.

Nach Eröffnung der Sitzung, zu der sich ein besonders starker Andrang des Publikums bemerkbar macht, wird die Beweisaufnahme fortgesetzt.

Nach Aufruf der Zeugen versucht der Angeklagte Hölz folgenden Witz zu machen. Er erklärt: Herr Vorsitzender! Nach den Anstrengungen der ganzen Woche stelle ich hiermit den Antrag, morgen mit meiner Frau einen Ausflug nach dem Grunewald machen zu dürfen. Vors.: Hölz, glauben Sie wirklich, daß Sie hier durch solche Dummheiten Eindruck machen können. Hölz: Nach der letzten Verhandlung ist die ganze Beschuldigung nur noch eine Komödie. Ich nehme die Sache nicht ernst. Vors.: Für uns handelt es sich sogar um eine sehr ernste Sache.

Der zum Fall Heß vernommene, aus der Haft vorgeführte Arbeiter Berger, der zur „Roten Armee“ gehört hatte, kann nichts Neues zu dieser Sache mitteilen. Als Justizrat Dr. Broh eine Frage an den Zeugen stellen will, wird er von Hölz angefahren: „Lassen Sie mich fragen“. Der ebenfalls in Haft befindliche Zeuge Arbeiter Potroschke bekundet, daß Hölz

den ermordeten Heß mit Fohstrifen und Fäusten bearbeitet habe. Zeuge kann jedoch nicht sagen, ob Hölz auf Heß geschossen hat. Dagegen ist ihm von anderen Mitgliedern der Bande erzählt worden, daß Hölz kommandiert habe: „Eine Salve drauf!“ Hölz behauptet, daß der Zeuge sich in diesem Punkte irre.

Der aus der Haft vorgeführte 29jährige Schriftsteller Keller war zu jener Zeit erwerbslos und wurde als „Kriegsberichterstatler der roten Armee“ angefaßt. Als Zeuge in der Nähe von Gröbers von einem „Hölz-Soldaten“ hörte, daß Hölz gefangene Sipolente durch Handgranaten zerstückeln wolle, ist er zu Hölz gegangen und habe ihn darauf hingewiesen, daß er durch einer solche Tat seine Autorität bei seinen Leuten untergraben würde. Hölz führte daraufhin die beabsichtigte Tat nicht aus. Der Zeuge bekundet weiter, daß Hölz den ermordeten Heß mit den Fäusten getreten habe. Er zuerst auf Heß geschossen habe, wisse er nicht. Gleich nach der Erschießung des Heß habe Hölz zu ihm gekauert: Der Hund wollte kein Geld rausrücken und ist wegelaufen, da haben wir ihn erschossen! Bei der kurzen Zeit darauf

erfolgten Wegnahme eines Autos und Ausplünderung des Besitzers, eines Fabrikanten, habe er, Zeuge, auf Befehl des Hölz den Opfer die Briefcase mit circa 1000 M. abnehmen müssen. Er habe dies getan, um nicht wieder in den Verdacht zu geraten Spigel zu sein. Bei einer anderen Gelegenheit habe Hölz ihn geohrfeigt, als er einen Befehl nicht sofort ausführte. Zeuge will ferner, um nicht von Hölz erschossen zu werden, einen Bankraub in Berlin ausgeführt und das erbeutete Geld an Schneider abgeliefert haben. Hölz behauptet zu dieser Aussage, aus der hervorgehe, daß dieser Zeuge ein „ganz gemeiner Spigel“ sei, daß dieser sich in der Rasse eines früheren Redakteurs einer kommunistischen Zeitung bei ihm eingeschlichen habe. Vors.: Es geht hier um den Kopf des Hölz, also überlegen Sie sich Ihre Aussage genau, insbesondere, ob Hölz gesagt hat: „Wir haben den Heß erschossen.“ Zeuge: Jawohl, das hat Hölz gesagt, das ist die reine Wahrheit. Hölz: Es geht nicht um meinen Kopf, sondern um eine Idee.

Bei den Aussagen anderer Zeugen, die über die Ermordung des Gutsbesitzers Heß wesentliche Neues nicht aussagen können, wird

Hölz wieder radikal und schreit:

Das ist doch klipp und klar, wie hier die ganze Konstruktion ist. Das ganze ist ja eine Komödie. Holen Sie doch die Sipo herbei und lassen Sie mich erschließen, wenn Sie meinen Kopf haben wollen, ich gebe Ihnen noch die Beine dazu! Die ganze Sache ist eine Komödie! — Vors.: Nein, für uns ist es eine sehr ernste Sache! — Hölz: Ja, wenn die Sache nur auch so ernst wäre, wenn andere Leute angefaßt sind. Weitere Ausfälle des Angeklagten auf den Gerichtshof, die sich noch mehrmals wiederholen, weist der Vorsitzende energisch zurück.

Es folgen weitere Fälle der Anklage, in welchen dem Angeklagten zum Vorwurf gemacht wird, daß er Pferde, Geld, Nahrungsmittel usw. „requiriert“, Männer als Weiseln festgenommen hat usw. — Hölz gibt dies im allgemeinen zu.

Der Gutsbesitzer Polze ist von dem Angeklagten mit seinem Wagen mitgenommen worden, um dem Hölz den Weg nach Beseffisch zu zeigen. Er ist von Hölz anständig behandelt worden. Der Zeuge Fabrikbesitzer Korsch hat bei einem Zusammenstoß mit der Hölzischen Räuberbande gekostet, wie Hölz rief: Wir plündern nicht. Ich habe das Standrecht bei meinen Leuten verhängt. Wer plündert, wird erschossen. Wenn man uns aufstößt, dann kann jeder plündern, soviel er will.“ Der Zeuge, Stadtkassenrentant Richter hat an ein Mitglied der Hölzischen Bande unter Todesdrohungen 17 700 Mark zahlen müssen. — Ein 65jähriger Zeuge, welcher bei der schlechten Aufsit in Saale und seinem ausgeprägten schlesischen Dialekt fast unverständlich bleibt, bekundet, daß Hölz ihm selbst 100 Mark und zwei Sparkassenbücher abgenommen habe. An den schon gestern vernommenen und auf Antrag der Verteidigung heute nochmals ausgerufenen Zeugen Urbe richtet Justizrat Broh eine Reihe von Fragen, da dieser Zeuge angeblich wiederholt in seinen Aussagen gewechselt hat. Der Zeuge bleibt trotz aller Vorhaltungen bei seiner gestrigen Aussage. — Der Angeklagte Hölz klopft seinem Verteidiger Broh energisch auf die Schulter. Lassen Sie doch den Mann, Sie sehen doch, daß der Kerl ein Spigel ist, und Spigel fragt man nicht. (Lachen im Zuhörerzimmer.) Der Vorsitzende rügt dies. Hölz (schreiend): Es ist Zeit, daß dieser Saustall endlich ausgeräumt wird. Lassen Sie doch Protokollare hinein. (Ruf aus dem Zuhörerzimmer: Vener!) Der Vorsitzende rügt dies auch. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jäger zum Zeugen: Lassen Sie sich doch nicht sagen, daß Sie ein Spigel sind. Zeuge: Ich lache nur darüber. Ich habe gesehen, was Hölz gemacht hat. Als Justizrat Broh noch weiter fragen will, erklärt Hölz: Ich möchte dringend, daß die Vernehmung abgebrochen wird. Vors.: Bekten Unbes hat ja der Angeklagte darüber zu bestimmen. Ich breche deshalb die Vernehmung ab.

Hierauf folgt die Mittagspause.

Gewerkschaftsbewegung

Achtung! Bissiger Hund!

Am 15. Juni hatte ein Vertreter des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten den Auftrag, von dem Inhaber des Café Königsplatz, Herrn Gustav Wiesner, Neue Königsstraße 62, einen Betrag von 400 M. für ein Rückenmädchen, das sich im Krankenhaus befindet, einzuziehen. Dieser Betrag war von Herrn W. unterschrieben im Vergleich beim Schlichtungs-Ausschuß Groß-Berlin anerkannt.

Herr Wiesner erklärte aber: „Ich unterschreibe zwar zünftig und zahle doch nicht, Sie Verbandsklube, machen Sie sofort, daß Sie aus meinem Lokal kommen, sonst lasse ich Sie von meinem Hunde zerreißen und zerstückeln.“ Seine Frau machte Herrn Wiesner darauf aufmerksam, daß der Herr doch höflich und bescheiden vorpräche. Hierauf lärmte und standalierte W. erst recht wie ein losgelassenes Raubtier. Um einer Lebensgefahr aus dem Wege zu gehen, war der Organisationsvertreter gezwungen, das Weite zu suchen.

Hoffentlich läßt sich Herr Wiesner jetzt von jedem seiner Gäste einen Ausweis darüber vorlegen, daß sie in keiner freien Gewerkschaft organisiert sind. Falls ihm so ein „Verbandsklube“ unter die Finger läuft, empfehlen wir ihm, denselben sofort durch seinen Hund „zerreißen und zerstückeln“ zu lassen. Wir warnen alle freiorganisierten Arbeiter, sich nicht in Lebensgefahr zu begeben.

Abschluß der Lohnbewegung im Einzelhandel.

Die Handelskraftarbeiter Groß-Berlins tagten am Freitag im Gewerkschaftshaus, um den Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband entgegenzunehmen. Der Bericht wurde von Polmeier erstattet, der ausführte, daß das Ergebnis zwar nicht ein völlig zufriedenstellendes, aber doch als ein verhältnismäßig günstiges bezeichnet werden könne, denn es sei eine durchschnittliche Erhöhung der Löhne um 10 Proz., in einzelnen Fällen noch etwas mehr, erreicht worden. Außerdem sollen verheiratete Arbeiter und Arbeiterinnen mit versorgungspflichtigen Kindern unter 15 Jahren eine wöchentliche Kinderzulage von 10 Mark erhalten. — Die Löhne betragen nach dem neuen Tarif ab 1. Juli in Gruppe A für männliche Arbeitskräfte im Alter von 15 Jahren 65 Mark und steigen bis zum vollendeten 22. Lebensjahre auf 250 Mark wöchentlich. Weibliche Arbeitskräfte dieser Gruppe erhalten 45 bis 175 Mark; Chouffeuere über 22 Jahre 775 Mark und Reinemachefrauen sowie Toilettenfrauen 165 Mark. — In Gruppe B betragen die Wochenlöhne 55 bis 205 Mark, nach dem 22. Lebensjahre 225 Mark für Arbeiter, für Arbeiterinnen 40 bis 150 Mark. Der Vertrag läuft bis zum 30. September d. J. Der Redner kam zu dem Schluß, daß es sich angeheißt, der vorherrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse entgegen zu kommen, dem Vertrage zuzustimmen, für den dem Reichsarbeitsministerium die Arbeitsverbindlichkeit gefordert werden soll.

Nach einer regen Aussprache wurde der neue Tarif gegen einige Stimmen angenommen. Dann wurde beschlossen, den Rahmenvertrag, der ebenfalls am 30. September endet, zu kündigen, um neue Vereinbarungen für diesen zu treffen. Für den sechs- und achtstündigen Tag soll nach dem Wunsch der Versammlung eine energische Agitation entfaltet werden. Ein Antrag, die Beitragssätze von 10 auf 20 Pf. zu erhöhen, um so die Ausgaben

zu decken, welche den Funktionären durch ihre Tätigkeit entstehen, fand ebenfalls Zustimmung.

Erregung in den Staatsbetrieben. Eine von der Sektion Staatsbetriebe des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter einberufene Versammlung der Funktionäre und Betriebsräte nahm den Bericht über die jetzt abgeschlossenen Verhandlungen zum Manteltarif entgegen. Mit Entrüstung nahm die Versammlung Kenntnis von denjenigen Bestimmungen des abgeschlossenen Vertrages, welche eine erhebliche Verschlechterung gegenüber dem alten Vertrage darstellen. Die Erregung steigerte sich noch, als bekannt wurde, daß den neuereitenden Kollegen der Liebertauerzuschlag nicht mehr gezahlt werden soll. Ist das der Anfang des Lohnabbaues in den Staatsverwaltungen? In der Diskussion wurde unter einstimmiger Zustimmung aller Versammelten zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeiterschaft sich auf den mit Bestimmtheit zu erwartenden Kampfbereit machen wird.

Aus England. Trotz der Ablehnung der Bergarbeiter befehligt die Hoffnung, daß es bald wieder zu neuen Verhandlungen kommt. — Der Streik in der Textilindustrie ist beigelegt. Es erscheint allerdings nur fraglich, ob die Arbeit am Mittwoch wieder aufgenommen wird.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter. Romant 4 1/2 Uhr Müller-Platz, Berliner-Str. 31. Branchenversammlung aller in Chromo- und Photo-betriebenen Beschäftigten. Bericht über die Lohnverhandlung.

Theater der Woche.

Vom 19. bis 26. Juni.

Kolossaltheater: 19., 21., 24., 26. Der Bauer als Millionär. 20., 22., 25. Die lange Julie. 23. Wallensteins Tod. — **Opernhaus:** 19., 23. Der Freischütz. 20. Margarete. 21. Bolshoi. 22. Violetta. 24. Landhäuser. 25. Josepho-Regente. Top-Gulenkopf. Schürstücken. 26. Vohengrin. — **Schauspielhaus:** 19., 23., 25., 26. Das Glück im Winkel. 20. Marquis von Keith. 21. Richard III. 22. Ruyter bei Belle. 23. Der Günstling. — **Großes Schauspielhaus:** 19. Ein vom menschlichen. 20., 25. Die Weber. — **Deutsches Theater:** 19., 23., 25. Tod und Bestrafter. — **Kammerspieltheater:** 19. Resolutions. M. Frühlingserwachen. 21., 23., 25. Zwei glückliche Tage. — **Schauspielhaus:** Die Wallerina des Königs. — **Theater in der Königstraße:** Straße All dem Feuer spielen. Satans Waise. — **Deutsches Opernhaus:** 19. Himmels. 20. Vohengrin. 21. Vohengrin. 22. Wallste. 23. Tancrède. 24. Siegfried. 25. Margarete. 26. Troubadour. — **Schiller-Theater:** 19. 100 000 Taler. 20., 22., 24. Die verheiratete Frau. 25. Der Raub der Sabinerinnen. 21. Der ehemalige Leutnant. 23. Doktor Raus. 25. Silbelberg. — **Kraus-Schauspielhaus:** 19., 22. Die St. Jakobsgasse. 20., 21., 23., 24., 25., 26. Die Kollbahn.

Kgl. Die Lebkuchen: Buntbrot. — **Deutsches Schiller-Theater:** Gellandis. — **Kammerspieltheater:** Der blonde Engel. — **Deutsches Theater:** Die Wallerina des Königs. — **Kleines Schauspielhaus:** Reigen. — **Trianon-Theater:** Hofen. — **Reichstheater:** Ad. Heßler. — **Jentral-Theater:** Jonta. — **Theater in der Kommandantenstraße:** Die goldene Hochzeit. — **Friedrich-Wilhelm-Lübbers-Theater:** Die Reine aus der Halle. — **Kommische Oper:** Die Weber. — **Kraus-Schauspielhaus:** Die spanische Fliege. — **Retrospekt-Theater:** Die Natur magut. — **Kraus Operntheater:** Ariadne auf Naxos. — **Thalia-Theater:** Wacottchen. — **Theater am Alexanderplatz:** Der Bettler aus Pingbo. — **Theater des Westens:** Krogen nicht kauft. — **Kleines Theater:** Für ein Traum. — **Wallste-Theater:** Der Schürstücken. — **Wallste-Theater:** Die Schürstücken. — **Reife-Theater:** Wo die Schwalben fliegen. — **Deutsches Theater:** Berlin, wie es weint und lacht. — **Schauspielhaus:** 19., 21., 23., 25., 26. Der Raub der Sabinerinnen. — **Salles Caprice:** Schlußmehrgestaltung. Liebe englos.

Wochensittungsleistungen. Kolossaltheater: 19. Wallsteins Tod. 20. Das Johann. Die Komödie der Irrungen. — **Schauspielhaus:** 19. Himmels. 20. Die Kollbahn. 21. Margarete. 22. Violetta. 23. Landhäuser. 24. Josepho-Regente. 25. Wallste. 26. Vohengrin. — **Opernhaus:** 19., 23. Der Freischütz. 20. Margarete. 21. Bolshoi. 22. Violetta. 24. Landhäuser. 25. Josepho-Regente. 26. Vohengrin. — **Kraus-Schauspielhaus:** 19. Ein vom menschlichen. 20., 25. Die Weber. — **Deutsches Theater:** 19., 23., 25. Tod und Bestrafter. 21., 23., 25. Die Kollbahn. — **Kammerspieltheater:** 19. Resolutions. M. Frühlingserwachen. 21., 23., 25. Zwei glückliche Tage. — **Schauspielhaus:** Die Wallerina des Königs. — **Theater in der Königstraße:** Straße All dem Feuer spielen. Satans Waise. — **Deutsches Opernhaus:** 19. Himmels. 20. Vohengrin. 21. Vohengrin. 22. Wallste. 23. Tancrède. 24. Siegfried. 25. Margarete. 26. Troubadour. — **Schiller-Theater:** 19. 100 000 Taler. 20., 22., 24. Die verheiratete Frau. 25. Der Raub der Sabinerinnen. 21. Der ehemalige Leutnant. 23. Doktor Raus. 25. Silbelberg. — **Kraus-Schauspielhaus:** 19., 22. Die St. Jakobsgasse. 20., 21., 23., 24., 25., 26. Die Kollbahn.

Saison-Ausverkauf

Große Preisherabsetzung

Beginn am Montag, den 20. Juni

Damen-Konfektion

Blusen	aus gemusterten Waschstoffen	9 ⁷⁵
Blusen	aus farbigen Waschstoffen	14 ⁷⁵
Blusen	aus Wolle-Imit.	19 ⁷⁵
Blusen	aus weißen Stoffen, bunt bestickt	34 ⁵⁰
Blusen	aus Wolle, m. eleganten Pichu-Garnituren	49 ⁷⁵
Blusen	aus weißem Wolle, mit Jabots und Imit. Filetmotiven	79 ⁵⁰
Kleider	aus farbigem Batist	29 ⁵⁰
Kleider	aus weißem Wolle u. Mullstoffen	39 ⁵⁰
Kleider	aus weißem Wolle	69 ⁵⁰
Kleider	aus gemusterten Waschstoffen	72 ⁵⁰
Kleider	aus hell- u. dunkelfarbigen Waschstoffen „sehr elegant“	98 ⁰⁰
Kleider	aus geblühten Voilestoffen, entzückende Macharten	135 ⁰⁰

Kleiderstoffe

Musselin	hübsche, helle Muster	9 ⁵⁰
Musselin	lebhaftes Dirndl-Muster	12 ⁵⁰
Zephir u. Leinen	für Sportblusen und Hauskleider	12 ⁷⁵
Schleierstoffe	ca. 115 cm breit, helle und dunkle Muster	24 ⁰⁰
Voll-Voile	weiß, ca. 110 cm breit	23 ⁵⁰
Ein Posten Stoffe	gestreift, für Blusen und Kleider	18 ⁵⁰
Ein Posten Rockstoffe	ca. 100 cm breit	15 ⁷⁵
Ein Posten Kostümstoffe	ca. 130 cm breit mel Stoffe, Mtr.	24 ⁷⁵

Herren-, Knaben-Konfektion

Herren-Anzüge	in versch. Farben	485 ⁰⁰ 350 ⁰⁰ 187 ⁰⁰
Herren-Stoffhosen	gute Stoffe	125 ⁰⁰ 85 ⁰⁰ 43 ⁵⁰
Knaben-Stoff-Anzüge		125 ⁰⁰ 65 ⁰⁰ 45 ⁰⁰
Knaben-Wasch-Anzüge		60 ⁰⁰ 50 ⁰⁰ 45 ⁰⁰

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe	extralang, Fuß ohne Naht	5 ⁷⁵
Frauen-Strümpfe	deutsche Länge, Fuß ohne Naht	6 ⁵⁰
Damen-Strümpfe	extralang, feinfädig	8 ³⁰
Damen-Strümpfe	Doppelsehle	13 ⁵⁰
Herren-Socken	feine Farben, ohne Naht	5 ⁷⁵
Herren-Socken	feinfädig, schwarz, ohne Naht	5 ⁷⁵
Herren-Socken	geringelt, gute Qualität	6 ⁷⁵
Kinder-Strümpfe	schwarz, Fuß ohne Naht, Größe 3-6	7 ⁷⁵
Kinder-Strümpfe	vorzüchliche Qualität, Größe 7-10	9 ⁷⁵

Seidenstoffe

Paillette	schwarz, weiche glänzend, Kleiderseide, 85 cm breit	48 ⁰⁰
Cristalline	elegantes halbseidenes Gewebe, für Kleider, 95 cm breit	34 ⁵⁰
Kleiderseide	schwere Qual., in großem Farbensortiment, 90 cm breit	58 ⁵⁰
Foulardseide	in hübschen, hellen Mustern, 90 cm breit	39 ⁵⁰

Schuhwaren

Damen-Schnür- u. Spangenschuhe	weiß Leinen, eleg. Formen, kräftiger Lederboden	38 ⁵⁰
Damen-Leder-Halbschuhe	schwarz m. Lackkapp., kurze, eleg. Form, Lederboden	79 ⁵⁰
Damen-Wildleder-Hochschäftstiefel	hochelegante Ausführung	195 ⁰⁰
Kinder-Lederstiefel	schwarz, mit Stoffeinsatz, Größe 27-30	28 ⁵⁰
Herren-Boxkalf-Schnürstiefel	eleg. Form, Good. Welt, schwarz	168 ⁵⁰
Herren-R-Box-Schnürstiefel	braun, eleg. Form, in Lederverarbeitung	235 ⁰⁰
Herren-R-Box-Schnürstiefel	beste Verarbeitung, kurze Form, schwarz	128 ⁵⁰

* HERREN-ARTIKEL *

Farbige Oberhemden	m. Faltenbrust	68 ⁰⁰
Farbige Oberhemden	m. Kragen	87 ⁰⁰
Farbige Oberhemden	m. Faltenbrust und Kragen	95 ⁰⁰

Weißer Oberhemden	guter Rumpfstoff m. Pikee-Einsatz	87 ⁰⁰
Weiche Kragen	in Pikee, Rips und glatten Stoffen	5 ⁰⁰ 4 ⁷⁵ 3 ⁷⁵
Stehkragen	m. umgelegten Ecken, 4fach	6 ⁷⁵

Strickbinder	gute Qualität, in vielen Farbenstellungen	9 ⁷⁵
Schleifen	ganz moderne Farben und Formen	4 ⁵⁰
Hosenträger	Gummi und Band mit austauschbaren Gummiteilen	9 ⁵⁰

Schürzen

Wiener Form	aus marine-weiß, gepunktetem Kretton	22 ⁵⁰ 18 ⁵⁰
Wiener Form	aus gebüht. Kretton	29 ⁵⁰ 22 ⁵⁰
Wiener Form	gestreift	24 ⁷⁵ extragros 28 ⁵⁰
Weißer Tee-Schürze	mit Stickerei-Element und -Ansatz	11 ⁷⁵
Weißer Wirtschafts-Schürze	prima Daular, mit Stickerei-Trägern	23 ⁷⁵
Blusen-Schürze	aus marine-weiß gepunktetem Kretton	24 ⁵⁰

Das beschränkten Raumes wegen sind wir nur in der Lage, einen kleinen Teil unserer preiswerten Angebote bekanntzugeben

H. Joseph & Co., Neukölln, Berliner Str. 51/55

Nutzeisen

Stabeisen, Bleche, T-Träger, U-Eisen, Rohre, Ketten, Lagerbüchse, Riemenscheiben, Fußstanzan usw. in verschied. Dimensionen haben abzugeben

Nutzeisenabteilung, Bln.-Neukölln
Weserstr. 35/36 — Tel. Neuk. 4170

COHN & BORCHARDT
Zentrale: Lichtenberg, Rittergutsstr. 47/48
Telegr.-Adresse „Ercobor“. Tel. Lichtenbg. 646/647

Zähne v. 8 an 3⁰⁰ Teilzahlung, 5 J. Garant. Kronen 18 M. Plomb. Zahnziehen m. Einspr. höchst schmerzlos. Umarb. schlechtstz. Gebisse. Rep. op. Zahnarzt Dr. W. 11, Potsdamer Str. 85, Hochb. Sprechz. 9-7.

Von unten auf

Ein neues Buch der Freiheit

Gesammelt und gestaltet von Franz Diederich

Aus dieser umfassenden Sammlung sozialer Dichtungen winkt dem proletarischen Lesenden am Leben u. Kraft zum Aufschwung. Ein dichterisches Anknüpfen an die großen Dichtungen der Vergangenheit, das auch jeder Vortragende bei Veranstaltungen benutzen sollte.

Schön in Halbleinen gebunden 25.— M. und Gebirgsausflug.

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 2

Heute

Schlußtage unserer „Serien“-Woche

475
950
1950

1 garnierter Damen-Hut	4 ⁷⁵
1 Untertaille	4 ⁷⁵
1 Russenkittel	4 ⁷⁵
1 Mtr. schwarzer Körper	in guter Qualität 4 ⁷⁵
3 Stck. Taschentücher	vorgezeichnet, Riehelieu oder Madeira 4 ⁷⁵
12 Stck. Kleiderbügel	4 ⁷⁵
1 Bluse	aus weißem Schleierstoff, bunt verziert 9 ⁵⁰
1 Bluse	abgepaßt, vorgezeichnet, für Bruststickerei 9 ⁵⁰
1 Mtr. Schleierstoff	115 cm breit 9 ⁵⁰
1 Wasser-Eimer	vernickt, 20 cm 9 ⁵⁰
1 Sweater	für Knaben oder Mädchen, off. Form, in guter Qual. 9 ⁸⁰
1 Mtr. Dirndl-Mousseline	9 ⁵⁰
Herren-Anzugstoffe	140 cm breit Mtr. 19 ⁵⁰
1 Macco-Herren-Unterhose	19 ⁵⁰
8 Speiseteller	Porzellan, 2 tiefe, 2 flache, 4 Dessertteller 19 ⁵⁰
1 Mtr. Bettuchstoff	160 cm breit 19 ⁵⁰
1 Emaille-Kochtopf	m. Deckel u. 1 Metallkasserolle m. Ring 19 ⁵⁰
6 Aluminium-Eßteller, 6 Teelöffel, 6 Gabeln, 11 Besteckkasten	19 ⁵⁰

Sonnabend, den 25. Juni

beginnt unser

Saison - Ausverkauf.

LOEWENBERG & CO.

SWINEMÜNDERSTR. 86 ECKE LORTZINGSTR.

Telefon: 2740 III G. 5 8 3 5 7 4 4 2 0 6 8 Ros. & Ge. undbr.

Hauptsitz Stockholm



Eigenvermögen: 5 000 000 schwed. Kronen

Svenska Ekonomiaktiebolaget

Zweigniederlassung:
Berlin NW 7, Unter den Linden 68 a

Telegraphische Fernsprecher:
Schwedensbank Berlin Zentrum 12811 und 1514

NEVEN & CO.

Spezialhaus für

Holz-Aufwaschtische
Marmor-Waschtische
Bade-Einrichtungen
Sanitäre Steingutwaren

Berlin C 19 Untergrundbahnhot
Wallstr. 25 Spittelmarkt-Inselbrücke

Die Mary'sche

Geschichts- / Gesellschafts- u. Staatstheorie

Von Prof. Heinrich Cunow

Zwei vornehme, stets halbleinwandbände

Eine auf die neueste Forschung gegründete großartige marxistische Soziallehre

wie sie bisher in der Literatur gänzlich fehlte!

Der erste Band liegt bereits vor, der zweite folgt in den nächsten Monaten

Preis des ersten Bandes in Halbleinen gebunden M. 42,50 und Sortimentszuschlag

Bestellschein

Ich bestelle hiermit _____ Exempl.
Cunow: Die Mary'sche Geschichte, Gesellschafts- und Staatstheorie / 2 Halbleinwandbände / Preis für den 1. Band M. 42,50 + 20%

Bitte an:

Diesen Bestellschein bitten wir auszufüllen und angeschlossen sowie unterschrieben im Deutschen Wert einzuwenden an:

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 2

Spezial-Arzt Dr. Scotti Fälle Geschlechts-, Haut-, Nerven-, Frauenleiden, Syphilis, Sars, variszulären, Blutuntersuchung, Fäden i. Uterin, Manneschwäche im ältesten Kur-Institut „Lösser“ nur Rosenthaler Str. 69-70 Dir. A. Lösser neu. 9-1, 4-8, Sonn. 10-1. Damen separat